



# Steirischer Naturschutzbrief

2. Jahrgang

November/Dezember 1962

Folge 12

## Die Grüne Charta von der Mainau

Am 20. April 1961 wurde anlässlich des fünften Rundgesprächs in Mainau (Deutschland) die nachstehende Grüne Charta beschlossen. Um des Menschen willen wird aufgerufen, tatkräftig für die Verwirklichung der Ziele dieser Charta einzutreten, die wir, nur wenig verkürzt, hier veröffentlichen, weil wir glauben, daß sie die wesentlichsten Grundsätze modernen Naturschutzes zusammenfaßt.

I. Dazu ist festzuhalten:

Die Grundlagen unseres Lebens sind in Gefahr geraten, weil lebenswichtige Elemente der Natur verschmutzt, vergiftet und vernichtet werden und weil der Lärm uns unerträglich bedrängt. Die Würde des Menschen ist dort bedroht, so seine natürliche Umwelt beeinträchtigt wird. Zu den unverletzlichen und unveräußerlichen Menschenrechten gehört auch das Recht auf ein gesundes und menschenwürdiges Leben in Stadt und Land.

II. Voraussetzung für unser Leben ist, neben gesunder Nahrung, die gesunde Landschaft mit Boden, Luft, Wasser und ihrer Pflanzen- und Tierwelt. Diese lebenswichtigen Elemente werden übermäßig und naturwidrig beansprucht.

Immer häufiger werden lebender Boden vernichtet, Oberflächen- und Grundwasser verdorben, Luft verunreinigt, Pflanzen- und Tierwelt gestört und offene Landschaft verunstaltet.

Die gesunde Landschaft wird in alarmierendem Ausmaß verbraucht.

III. Wir wissen: Auch Technik und Wirtschaft sind unerläßliche Voraussetzungen unseres heutigen Lebens. Die natürlichen Grundlagen von Technik und Wirtschaft können weder willkürlich ersetzt noch beliebig vermehrt werden.

Deshalb ist es notwendig, gemeinsam die Lage zu überprüfen, zu planen, zu handeln, um den Ausgleich zwischen Technik, Wirtschaft und Natur herzustellen und zu sichern.

IV. Um des Menschen willen ist der Aufbau und die Sicherung einer gesunden Wohn- und Erholungslandschaft, Agrar- und Industrielandschaft unerläßlich:

Deshalb ist zu fordern:

1. eine rechtlich durchsetzbare Raumordnung für alle Planungsebenen unter Berücksichtigung der natürlichen Gegebenheiten;
2. die Aufstellung von Landschaftsplänen, von Grünordnungsplänen in allen Gemeinden für Siedlungs-, Industrie- und Verkehrsflächen;
3. ausreichender Erholungsraum durch Bereitstellung von Gartenland, freier Zugang zu Wäldern, Bergen, Seen und Flüssen und sonstigen landschaftlichen Schönheiten, stadtnäherer Freiraum in Wohnungsnähe für die tägliche Erholung, stadtnaher Erholungsraum für das Wochenende und stadtferner Erholungsraum für die Ferien;

4. die Sicherung und der Ausbau eines nachhaltig fruchtbaren Landbaues und einer geordneten ländlichen Siedlung;
5. verstärkte Maßnahmen zur Erhaltung und Wiederherstellung eines gesunden Naturhaushaltes, insbesondere durch Bodenschutz, Klima- und Wasserschutz;
6. die Schonung und nachhaltige Nutzung des vorhandenen natürlichen oder von Menschenhand geschaffenen Grüns;
7. die Verhinderung vermeidbarer, landschaftsschädigender Eingriffe, z. B. beim Siedlungs- und Industriebau, beim Bergbau, Wasserbau und Straßenbau;
8. die Wiedergutmachung unvermeidbarer Eingriffe, insbesondere die Wiederbegrünung von Unland;
9. eine Umstellung im Denken der gesamten Bevölkerung durch verstärkte Unterrichtung der Öffentlichkeit über die Bedeutung der Landschaft in Stadt und Land und die ihr drohenden Gefahren;
10. die stärkere Berücksichtigung der natur- und landschaftskundlichen Grundlagen im Erziehungs- und Bildungswesen;
11. der Ausbau der Forschung für alle, den natürlichen Lebensraum angehenden Disziplinen;
12. ausreichende gesetzgeberische Maßnahmen zur Förderung und Sicherung eines gesunden Lebensraumes.



## *Bergwachtarbeit im Winter!*

*Hiezu gehört auch die Anfertigung, Anbringung und Ausgestaltung von Schaukästen. Als Beispiel diene der Schaukasten, der sich neben dem Haupteingang des Kurhauses auf der Stolzalpe befindet.*

## Bergwachtarbeit im Winter

Wie man die einsatzlose Zeit der Wintermonate nutzbringend verwenden kann, sei hier an einigen Beispielen aufgezeigt. Die Einsatzleiter werden jetzt mit ihren Kameraden die gefährdeten Gebiete ihres Bereiches abgrenzen, gesammelte Erfahrungen austauschen und die methodisch gelenkten Einsätze auf ihre Zweckmäßigkeit überprüfen. Die Einsätze und die Einsatzrouten sollen für die gefährdeten Gebiete vorgeplant werden. Bei der Schulungsabenden sollen auch jene Gebiete in die Karten eingetragen werden, in welchen geschützte Pflanzen vorkommen oder Naturdenkmäler vorhanden sind. In den Wintermonaten werden oft Bauten aufgeführt, Sand- und Schottergruben aufgemacht, wofür behördliche Genehmigungen erforderlich sind. Ob diese Genehmigungen tatsächlich vorhanden sind, kann leicht bei der zuständigen Gemeinde in Erfahrung gebracht werden.

Eine durchaus wertvolle Arbeit ist auch die Überprüfung, ob die verschiedenen Schutzgebietsgrenzen durch die Hinweistafeln gekennzeichnet sind. Oft sind diese Tafeln an ganz ungeeigneten Orten angebracht. Auch Wind und Wetter haben ihnen oft stark zugesetzt; sie müssen ersetzt werden. Ersatztafeln sind anzufordern.

Das Amt der Steiermärkischen Landesregierung, Abt. 6, hat neue Tafeln für Naturschutzgebiete sowie für Naturdenkmäler anfertigen lassen. Sie sind sehr gefällig und sollen die bisherigen ersetzen. Ihre Anbringung ist nicht an Bäumen, Zäunen oder anderen nicht hiefür vorgesehenen Objekten erwünscht. Besonders die Kennzeichnung von Naturdenkmälern soll nicht an diesen selbst, sondern an eigens dafür geschaffenen Einrichtungen erfolgen. Vorschläge wurden im Heft 8 des Steirischen Naturschutzbrieft abgebildet. Weitere Entwürfe und Anregungen können bei der Abt. 6 der Steiermärkischen Landesregierung angefordert werden. Es wäre eine lohnende Gemeinschaftsarbeit, in den Wintermonaten Pfähle und Pflöcke für die Anbringung der Tafeln herzustellen. Spezialwerkzeuge und besondere Geräte sind hiefür nicht erforderlich. Ein geeigneter Werkraum oder Platz ist rasch gefunden. Die Gemeinde, die an der sauberen Auszeichnung ihrer Naturschönheiten interessiert ist, wird gerne das erforderliche Holzmaterial beistellen. Die Aufstellung und Anbringung der Tafeln wäre eine Arbeit für die Zeit nach dem Winter.

*Gesundheit, Erfolg und Zufriedenheit  
im Neuen Jahr*

*wünschen allen Lesern und Mitarbeitern*

HERAUSGEBER UND SCHRIFTFLEITUNG

# Naturschutz und Landschaftspflege als weltweites Problem

(Auszug aus einem Vortrag für das Steirische Volksbildungsweirk auf dessen Werktagung in Schloß Seggau bei Leibnitz, Mai 1962.)

Was ist Naturschutz? Vor fünfzig Jahren hätten viele wohl geantwortet: Das Verbot, an bestimmten Stellen bestimmte Blumen zu pflücken. Was ist Landschaftspflege? Heute könnte die Antwort lauten: Der Mensch ist ein Teil des Naturganzen. Entweder er pflegt seine Umwelt, oder er ruiniert seine eigenen Lebensgrundlagen, die materiellen wie die geistigen und seelischen. Viele Jahrtausende hat der Mensch als ein Naturwesen gelebt. Erst seit wenigen Generationen schätzt er die Industrieerzeugnisse höher als die Naturprodukte. Damit hat er einen Irrweg beschritten, der erst seit kurzer Zeit von einer kleinen Zahl als solcher erkannt wird. Der geistige Fortschritt vom Naturschutz zur Landschaftspflege, der sich aus dem Vergleich der beiden obigen Definitionen ergibt, wird sich hoffentlich weiter verbreiten, wir wissen noch nicht zu welchem Ende. Bestenfalls könnte eine Umwälzung vom Materialismus zu einer höheren Bewertung der geistigen Fortschritte erfolgen.

Alle großen Ideen gehen ursprünglich von Einzelgehirnen aus, deshalb soll man sie sorgfältig an den Quellen studieren. Auf die letzte Quelle weist die wörtliche Bedeutung solcher Worte wie Eingebung, Erleuchtung, Intuition. Ich lese Ihnen drei Stellen aus besonders wichtigen Büchern vor:

Adalbert Stifter schreibt in seinem „Hagestolz“: „Jeder ist nur um seiner selbst willen da, aber nur dann ist er da, wenn alle Kräfte, die ihm beschieden worden sind, in Arbeit und Tätigkeit gesetzt werden, denn das ist Leben und Genuß — wenn er daher dieses Leben ausschöpft bis zum Grunde. Und sobald er nur so stark ist, seinen Kräften allen, den großen und kleinen, nur allen, diesen Spielraum zu gewinnen, so ist er auch für andere am besten da, wie er nur immer da zu sein vermochte, wie es ja gar nicht anders sein kann, als daß wir auf die wirken, die rings um uns gegeben sind, denn Mitleid, Anteil, Hilfsfreigkeit sind ja auch Kräfte, die ihre Tätigkeit verlangen.“

Bedenkt man die Jagd nach höherem Lebensstandard oder die immer steigenden Forderungen der Gewerkschaften, dann wird einem der Irrweg bewußt, den wir seit Stifters Zeiten mit der „Industriellen Revolution“ beschritten haben. Es sollte aber für die weiße Rasse noch nicht zu spät sein, das Ziel zu ändern. Statt einer „Zweiten industriellen Revolution“ sollten wir uns vielleicht besser für eine Gegenrevolution entscheiden. Wir haben bisher zu viel an den kurzfristigen Höchstertrag im kleinen Raum und für den kleinen Teil gedacht. Künftig sollten wir an langfristige Fruchtbarkeit im großen Raum für das Ganze denken.

Alwin Seifert schreibt im „Zeitalter des Lebendigen“: „Der Grundfehler aller Technik von gestern und jener, die heute noch im Geiste von gestern arbeitet, ist der, daß sie die Natur als zufällige Ansammlung verschiedenster Dinge ansieht, in der sie nach Belieben und Willkür glaubt, wirtschaften zu können. Die Natur aber ist, vom kleinsten Wiesenfleck angefangen, bis zum ganzen Weltall überall ein geschlossen lebender Organismus, in dem jedes einzelne kleinste Glied auf jedes andere abgestimmt ist. Jede Veränderung eines Teiles wirkt sich aus auf alle übrigen.“

Langsam werden uns diese „Grundfehler der Technik von gestern“ bewußt, denn wir sind von solchen dauernd umgeben, wir nennen nur einige Beispiele: Die Entwaldung des Mittelmeergebietes, die Versteppung in Amerika, die allzu große Ballung der Menschen im Bereich der Kohlenfelder.

Die Erkenntnis der Fehler früherer Generationen legt uns den Entschluß nahe, künftig von den entstandenen Krankheiten möglichst viel wieder zu heilen. Dazu gehören Forschung, Planung und Ordnung in Stadt und Land.

Es liegt nahe, daß man diese Aufgabe der Landschaftspflege im Interesse der Entwicklung der Menschheit dort anfängt, wo bisher noch naturnahe Zustände herrschen. Dort soll man Naturparke gründen, Inseln der Ruhe. Man braucht sie, damit jedermann wenigstens die Möglichkeit hat, seine eigene Persönlichkeit auszubilden, sein Verhältnis zur Umwelt-Natur zu erkennen, in Einsamkeit nachzudenken, sich zu erholen, nicht nur körperlich, auch geistig und seelisch. Das Wort *recreation* in mehreren Sprachen bedeutet im Deutschen Wiedererschaffung und eine solche brauchen wir städtischen Arbeiter möglichst jeden Tag, jede Woche, jedes Jahr. In den Städten gewöhnen wir uns systematisch jede Art Bewegung ab, dazu das Schwitzen und Frieren, den Hunger und Durst. Wir denaturieren unser Leben und wundern uns dann, wenn es trotz aller Errungenschaften wenig Freude macht. Wir werden uns künftig solche Beschäftigungen für die Freizeit suchen müssen, die eine freiwillige Anstrengung bedeuten. Wandern, Spiel und Sport könnten uns auch im Zeitalter der Automation zufriedener machen. Viel Bewegung im Freien kann die Arbeitsfreude und eine neue europäische Heimatliebe erwecken, die den veralteten Nationalismus ersetzen kann.

Selbstverständlich sprechen auch viele materielle Gründe für die Landschaftspflege, gerade in solchen Bereichen, die bisher weder einer intensiven Landwirtschaft noch der Industrie oder dem lauten Fremdenverkehr dienen: Wir brauchen Wälder gegen drohende Verkarstung, die Züchtung von Nutzpflanzen setzt Weiterbestand der Wildnis voraus, aus der man immer wieder neues Saatgut beziehen kann. Die Bildung eines zusammenhängenden Wirtschaftsgroßraumes von Europa, später wohl der ganzen Erde, wird zahlreiche Veränderungen der Wirtschaft in jedem Einzelstaat erfordern. Ein Staat wie Österreich, durch viel naturnahe Landschaft ausgezeichnet, wird dann den anderen Staaten durch sein großes Angebot an Erholungsflächen dienen können. Deswegen sollten wir heute weniger an den kurzfristigen Profit von devisenbringenden Fremden denken, sondern mehr an die Dienste, die künftig jeder Staat allen anderen wird leisten müssen.

Wenn heute von Entwicklungshilfe die Rede ist, denken die meisten eher an Geld als an Nächstenliebe. Das wird aber hoffentlich anders werden. Lesen wir, was Albert Schweitzer darüber in „Verfall und Wiederaufbau der Kultur“ geschrieben hat:

„Die Zukunft der Kultur hängt davon ab, ob es dem Denken möglich ist, zu einer Weltanschauung zu gelangen, die den Optimismus, das heißt die Welt- und Lebensbejahung und die Ethik sicherer und elementarer besitzt als die bisherigen . . . Keine andere Art der wirklichen Erneuerung unserer Welt ist denkbar, als daß wir vorerst unter den alten Verhältnissen neue Menschen werden und als eine Gesellschaft mit erneuerter Gesinnung die Gegensätze zwischen den Völkern und in den Völkern so ausgleichen, daß wieder Kulturzustände möglich werden. Alles andere ist mehr oder weniger verlorene Mühe, weil dabei nicht auf den Geist, sondern auf das Äußerliche gesät wird.“ An anderer Stelle sagt er: „Wahrhaft ethisch ist der Mensch nur, wenn er der Nötigung gehorcht, allem Leben, dem er beistehen kann, zu helfen, und sich scheut, irgendetwas Lebendigem Schaden zu tun. Er fragt nicht, inwiefern dieses oder jenes Leben als wertvoll Anteilnahme verdient, ob und inwieweit es noch empfindungsfähig ist. Das Leben als solches ist ihm heilig.“

Diese Sätze könnten künftig als Grundregel aller Landschaftspflege gelten. Sie muß sich von der dicht besiedelten und hoch industrialisierten Mitte Europas nach dessen Rändern ausbreiten. Deshalb haben wir Österreicher auch die Pflicht, den wichtigsten Erholungsraum inmitten Europas, namentlich die Alpen für die fernere Zukunft zu schützen und zu pflegen.

## Forstwege, öffentlicher Verkehr und Naturschutz

Die folgenden Ausführungen, die Reg. Forstdirektor w. Hofrat Dipl.-Ing. A. Elsässer auf einer Forsttagung in Oberwölz gehalten hat, entnehmen wir dem Pressedienst „Schutz dem Walde“. Die Schriftleitung.

Nach eingehender Erörterung der mangelhaften rechtlichen Grundlage für Forstaufschließungswege und der dringend gebotener Neugestaltung jener gesetzlichen Bestimmungen, welche die Bringung forstwirtschaftlicher Produkte regeln, führte der Vortragende folgendes aus:

„Im übrigen tritt uns heute in fast allen Gegenden das Verlangen entgegen, alle vorhandenen Wege dem modernen Tourismus, d. h. dem Kraftfahrzeugverkehr zu öffnen. Hier tritt ein ernstes Problem an alle Waldbesitzer heran. Es ist vielfach unmöglich, sich dieser Entwicklung gänzlich zu verschließen. Gleichzeitig muß aber die Ruhe und die Vermeidung von Gefahren mannigfacher Art — Forststraßen dienen nicht nur dem Verkehr, sondern sind gleichzeitig Arbeitsplatz und Werkstatt der Forstwirtschaft! — gesichert werden. Wenn der Wegefreiheit im Bergland nicht auch die Freiheit eines ungezügelten Kraftfahrzeuges auf allen Fahrbahnstraßen folgen soll, wird man rechtzeitig da und dort ein Ventil aufmachen müssen, um die Rechte des Waldeigentums zu wahren

Die Forstwirtschaft berührt vielfach auch den Naturschutz. Sind doch fast 38% Österreichs von Wald bedeckt. Im allgemeinen sind sowohl Waldbesitzer und Forstmänner naturverbunden und bringen den gerechtfertigten Ansprüchen des Naturschutzes weitgehendstes Verständnis entgegen. Die Forstleute müssen aber auch den Erfordernissen der Wirtschaft Rechnung tragen, so daß immer wieder Kompromisse notwendig sein werden. Ein besonderes Kapitel ist hier der forstliche Wegebau. Sicherlich durchschneidet so mancher Weggang hart die Landschaft und unterbricht auf Jahre hinaus das einheitliche Grün des Waldes. Auch ein wenig rücksichtsvolles Abrollen des Materials über die Hänge verursacht oft beachtliche Schuttgerinne, die den Eindruck der Zerstörung einer bisher einheitlichen und friedlichen Landschaft noch verstärken. Solche Dinge werden aber auch in Zukunft nicht ganz vermeidbar sein. Wir müssen unsere Wirtschaftswälder in erster Linie nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten behandeln, nutzen und wiederbegrünen. Damit ist schon die Notwendigkeit einer gemeinsamen Linie mit dem Naturschutz gegeben. Wenn letzterer der Meinung ist, daß Lehnen-Unterteilungen unterbleiben sollten, so können wir dem vom forstlichen Gesichtspunkt aus nicht zustimmen, es sei denn, wir würden wieder zu den die Landschaft noch ärger schädigenden Großkahlschlägen zurückkehren. Gerade deren Überwindung darf heute wohl auch als ein Sieg des Naturschutzgedankens gelten. Trotzdem erwächst sowohl dem Waldbesitzer als auch dem Forstmann der Allgemeinheit gegenüber die Verpflichtung, wirtschaftlich notwendige Wegebauten so durchzuführen und zu erhalten, daß auch einem aufgeschlossenen Naturschutz Rechnung getragen wird. Bei beiderseitiger Beachtung dieser Umstände und bei Verständnis der Techniker für das Leben und die Notwendigkeit der Erhaltung eines ansprechenden Landschaftsbildes werden ernstliche Auseinandersetzungen in dieser Frage vermeidbar sein.

Zweifelloso hat der Naturschutz rechtliche Möglichkeiten, seinen Einfluß in gewissem Umfang geltend zu machen. Letzten Endes bleibt es aber immer eine Abwägung der verschiedenen Interessen und Möglichkeiten entsprechender Rücksichtnahme, welcher Gesichtspunkt obsiegt. In der Zukunft werden die berechtigten Forderungen des Natur- und Landschaftsschutzes vielerorts in einem weit größeren Umfang berücksichtigt werden müssen, als es bisher der Fall war.“

PS. Wir begrüßen diese Ausführung ganz besonders deshalb, weil sie aus berufenem Munde an die richtige Adresse gerichtet wurde. Wir Naturschützer haben schon immer den Standpunkt vertreten, daß gerade die Forstleute unsere prädestinierten Partner sein sollten (und zum größten Teil auch sind), zumal sie selbst auf Grund des schon seit über 100 Jahren geltenden Forstrechtes einen wesentlichen Teil der Natur zu schützen und zu pflegen übertragen erhalten haben. Niemals aber darf vergessen werden, daß der Wald mit allen seinen Pflanzen und Tieren eine gewachsene organische Einheit bildet, der man mit dem Rechenschieber allein nicht gerecht zu werden vermag.

Die oft sehr lautstark geäußerte Forderung, alle vorhandenen Forst- und Güterwege dem Kraftfahrzeugverkehr zu öffnen, halten wir für einen Unfug. Es wird in jedem Einzelfall zu prüfen sein, ob ein echter Bedarf vorliegt und wer außerdem in Hinkunft für die erhöhten Straßenerhaltungskosten aufkommt. Schließlich aber ist zu bedenken, daß die Fußgänger in noch überwiegender Mehrzahl gegenüber den Kraftfahrern ein sehr ernst zu nehmendes Recht haben, die Natur zu Fuß ohne Belästigung durch Lärm, Staub und Abgase erleben zu können. In allen Grenzfällen wird daher ein vernünftiger Ausgleich zu suchen sein, denn letzten Endes fährt ja auch der Kraftfahrer von zu Hause weg, um die wahre Natur zu erleben — was aber nur außerhalb des Fahrzeuges möglich ist!

Bezüglich der Forst- und Güterwegbauten sind wir derselben Meinung wie Herr Regierungsförstdirektor w. Hofrat Dipl.-Ing. E l s ä s s e r, daß sowohl bei der Trassierung als auch bei der Ausführung bei einigem guten Willen die Grundsätze des Natur- und Landschaftsschutzes berücksichtigt werden können. Insbesondere soll die Projektierung von erfahrenen Fachleuten so erfolgen, daß die Trassen nach Möglichkeit nicht einzusehen sind (aber nicht, daß sich der Caterpillarfahrer seinen Weg selbst im Gelände suchen muß); ferner soll bei notwendigen Sprengungen die Ladung den geologischen Gegebenheiten angepaßt und durch Anbringung von Sicherungen verhindert werden, daß abrollende größere und kleinere Felsblöcke Verwüstungen verursachen; weiters ist durch verschiedene Beispiele erwiesen, daß es durchaus möglich ist, größere Steinbrocken und Wurzelstöcke zu zerkleinern, damit sie leichter überwachsen werden können und nicht mehr störend in Erscheinung treten; auch gegen Rutschungen und Geländeanbrüche ist rechtzeitig ebenso vorzuzorgen, wie für eine systematische Bepflanzung mit standortgemäßem Bewuchs (um nur einige der wichtigsten Beispiele von Pflegemaßnahmen zu erwähnen).

Die Auftraggeber von Wegbauten müssen sich wirklich darüber im klaren sein, daß zu den Wegbaukosten nicht nur der Maschineneinsatz, sondern auch die Wiedergutmachung entstandener Schäden gehört. Daher bleibt unser Wunsch bestehen, daß bei allen durch öffentliche Mittel geförderten Wegbauten die letzten Prozente dieser Mittel ausschließlich für Sanierungsmaßnahmen verwendet werden sollen.

*Wir erinnern alle Freunde unserer kleinen Zeitschrift daran, daß das ständige Steigen unserer Auflage sowie unser Bemühen um gediegene und reichere Ausstattung erhebliche Kosten verursachen. Helfen sie uns durch freiwillige Druckkostenbeiträge an das Postcheckkonto 4840 bei unserem Kampf um die Erhaltung der Natur in unserer Heimat.*

*Den vielen aber, die früheren Aufrufen bereits gefolgt sind, danken wir herzlich.*

*Die Schriftleitung*

# Das Wochenendhaus

## Bauen in den Erholungsräumen

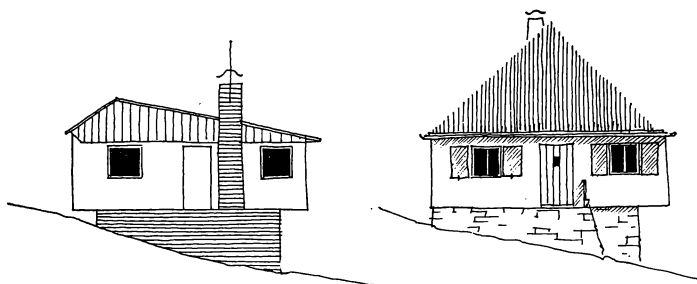
Ein Strom Erholungsuchender überflutet alle landschaftlich reizvollen Gebiete der Steiermark. Der Radius der Wochenendausflüge steigt mit der zunehmenden Motorisierung. Eine Erschließung der Landschaften zu Erholungsgebieten für alle Schichten der Bevölkerung ist in allen Teilen des Landes voll im Gange. Mit dieser Erschließung haben die störenden Eingriffe in die Landschaften einen Umfang angenommen, der zu größten Besorgnissen Anlaß gibt. Die Maßnahmen zum Schutze der Landschaften vor den störenden Eingriffen der Erholungsuchenden erweisen sich immer deutlicher als unzulänglich. Fehlende Ehrfurcht vor der natürlichen Schönheit einer Landschaft und mangelnde Baugesinnung führen oft zu kaum mehr behobenden Zerstörungen. Die zu Erholungsgebieten gewählten Landschaften stehen in Gefahr, ihre natürliche Schönheit und damit auch ihren Wert als Erholungsräume zu verlieren.

In der Steiermark sind Erschließungen durch verhältnismäßig umfangreiche neue Baugebiete für Erholungsstätten, Wochenend- und Ferienhäuser sowie Verkehrseinrichtungen aller Art, u. a. im Semmeringgebiet, auf der Teichalpe bis hinüber nach St. Kathrein im Offenegg, in Seewiesen und im Aflenzerraum, im Mariazellergebiet bis zum Erlaufsee, am Präbichl im Gemeindegebiet Vorderberg, auf der Tauplitz, im Steirischen Salzkammergut, auf der Planeralpe, in der Ramsau, am Stoderzinken, im Lachtalgebiet, beginnend am Hochegg, auf der Turracherhöhe, in den Seetaler Alpen bei Obdach, St. Wolfgang am Zirbitz und St. Anna am Lavantegg, auf der Pack und am Packer-Stausee, in vollem Gange. Die in letzter Zeit durchgeführten Untersuchungen über die erfolgte Art der Erschließung dieser Gebiete zu Erholungsräumen, über die Art der Bebauung einschließlich der Art der Wasserversorgung, Entwässerung, Fäkal- und Müllabfuhr ergaben wenig befriedigende Ergebnisse. Brutale Eingriffe durch einen meist unsachgemäßen Straßenbau, willkürlich geführte Stromzuleitungen, Verschmutzung von Gewässern infolge Einleitung mangelhaft geklärter Abfallwässer und offene Müllagerstätten sind Folgen einer sogenannten „wilden“ Bebauung mit Erholungsstätten aller Art, deren Architektur romantisch aufgeputzt oder modisch verunstaltet ist. Steinterrassen mit schlecht verfugten Mauern und Einfriedungen sonderbarster Arten entstellen die Landschaften und entwerten sie gerade für jene, die sie zur Erholung aufsuchen.

Mit der zunehmenden Motorisierung entwickeln die Menschen geradezu einen Spürsinn für entlegene reizvolle Landschaften, erwerben alsbald ein kleines Grundstück, meist in völlig freier Landschaft gelegen, beginnen sogleich, ohne sich um die erforderlichen Widmungs-, Bau- oder Ausnahme genehmigungen zu bemühen, mit dem Fällen von Bäumen und Sträuchern. Der Stacheldrahtzaun ist bald gezogen, es wird die Baugrube ausgehoben und recht und schlecht ist auch bald ein Stück des Hauses aufgebaut. Am Tage der örtlichen Bauverhandlung steht die Baukommission also vor vollendeten Tatsachen. Kein Einfluß ist mehr auf eine günstigere Lage, auf die Einfügung ins Gelände oder auf die Grundrißform des Bauwerkes möglich.

An den 3 Beispielen (S. 9) aus konkreten Baugenehmigungsansuchen kann die mangelnde Baugesinnung demonstriert werden; es ist unter Beibehaltung der gewählten Grundrißform der Kleinhäuser (im Rohbau der Fundamente und durch die am Bauplatz zumeist schon gelagerten Werkstücke sind die wesentlichsten Bauausmaße fixiert) eine Änderung der Bauform oder von Architekturdetails selten durchzusetzen. Immer wieder sind es häßliche Dachformen und die in Farbe und Struktur unpassenden Dachdeckstoffe, die zur Kritik Anlaß geben. Das reine Satteldach mittlerer Neigung mit fachgerechter Gie-

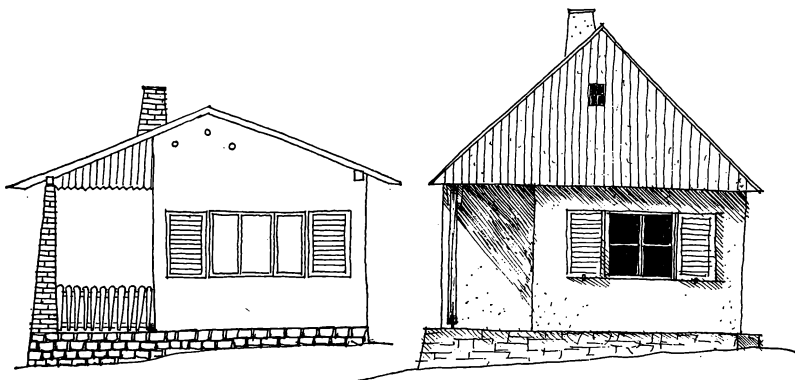




1. Links ein Wochenendhaus in den Wölzer Tauern. Das Dachgeschoß ist bei Einlangen des Baugesuches bereits fertig. — Rechts der Vorschlag des Sachverständigen, unter Berücksichtigung der Gegebenheiten noch ein „Haus“ zu erreichen.



2. Links eine Einraumhütte im Weizer Bergland aus Abbruchbauteilen — dem Einreichplan nach. Rechts: Nur geringfügige Änderungen ergeben eine wesentliche Verbesserung der äußeren Erscheinung.



3. Links: Die zur Zeit üblichste Form von Wochenendhäusern (nach einem Einreichplan). — Rechts: Mit wenigen Änderungen läßt sich der Barackenstil vermeiden.

belausbildung und einer dunkelfarbigem Dacheindeckung oder ein Vollwalm-dach kann eine günstige Einfügung in das Landschaftsbild erreichen lassen. Barackendachformen, unsymmetrisch flach geneigte Satteldächer, Pultdächer und Dächer mit spiegelnden Eindeckungen führen immer wieder zu empfindlichen Störungen im Landschaftsbild.

Riß-, Quetsch-, Spritz- oder Muschelputze verschandeln das Hausbild. Möglichst glatte Putze, weiß gefärbelt oder naturfarbig helle Marmorsandputze sind nicht nur zweckmäßiger, sondern auch besser geeignet, ein Bauwerk in die freie Landschaft einfügen zu können. Brucksteinmauern und Bruchstein-pfeiler kommen den „romantischen“ Vorstellungen der Wochenendhaus-erbauer sehr entgegen. Sie sollten tunlichst vermieden werden, es sei denn, man verfügt über einen dunkelfarbigem Plattenstein, aus dem man ein eng ausgezwicktes oder ausgekeiltes Schichtenmauerwerk, ohne jede Verfüguug mit Zementmörtel, herstellen kann. Hiezu gehört aber auch ein Steinmaurer mit besonderer fachlicher Qualität. Einfriedungen sollten bei Wochenendhäusern überhaupt nicht gebaut werden. Wo solche jedoch unvermeidlich sind, dürften nur landschaftsübliche Almsäune hergestellt oder unbeschneidene Naturhecken gepflanzt werden. Nicht unerwähnt soll das Unvermögen, richtig zur Hauswand proportionierte Fenster- und Türöffnungen schon im Bauplane zu entwerfen, bleiben. Die größere Zahl solcher Wochenendhäuser werden von Laien nach eigenen Vorstellungen oder nach „Modeheften der Architektur“ gezeichnet. Zum Entwurf eines Kleinhauses, eines Wochenendhauses, eines Landhauses und überhaupt eines Bauwerkes, das in freier Landschaft erstehen soll, gehört viel Formgefühl und ein fundiertes Wissen über die Baudetails. Das Bauen in der Landschaft verpflichtet alle, insbesondere aber die Planer der Bauten und die Handwerker zu wohlüberlegter Wahl der Bauformen, der Baudetails und der Baustoffe. Die Bauwerke in der Landschaft sind immer ein Eingriff in das Landschaftsbild; daß dieser Eingriff kein störender wird, kann nur dann erreicht werden, wenn bei der Gestaltung der Bauten und bei der Wahl des Bauplatzes die Wahrung des Landschaftsbildes allen Bauschaffenden ein oberster und verpflichtender Grundsatz bleibt.

Arch. Dipl.-Ing. W. Reisinger

## Notzeit

*herrscht jetzt für alles freilebende Getier. Von den Unbilden des Winters besonders hart betroffen ist das Wild im Bergrevier. Skifahrer, beunruhigt es nicht, Hundehalter, verwahrt eure Tiere jetzt besonders sorgfältig!*

*In den Städten gilt es die Not unserer kleinen gefiederten Freunde zu lindern. Bringt Futterhäuschen an und legt Futter aus. Für die Meisen Sonnenblumen- oder Hanfkerne, Futterringe und Pignolis. Für die Finken, Spatzen usw. Körnerfutter. Für die Amseln auch kleingeschnittenes Fleisch, gekochten Reis, Grammeln u. ä. Keinesfalls Kartoffeln füttern!*

## Unser Fotowettbewerb

Die für den Fotowettbewerb bestellte Jury hat aus den bis zum Einsendetermin 30. September 1962 eingesandten Bildern folgende Auswahl getroffen und zum Ankauf vorgeschlagen:

Josef Scharf, Bergwächter, Fohnsdorf, Auerlingstraße 36: 14 Farbdias, darunter Steirische Kuhschelle, Schwarze Kuhschelle, Schwarzes Kohlröserl, Punktierter Enzian und anderer Pflanzen sowie Hirsch in Kampfstellung, Hirsch nach dem Abwurf, Frösche beim Liebesspiel usw.

Viktor Schöngrundner, Tischlermeister in Neuberg/Mürz, Alpl Nr. 35: 2 Farbdias, Weißer Germer und Pannonischer Enzian.

Johann Blaser, Neuberg/Mürz, Alpl Nr. 26: 23 Farbdias, darunter Höhleneingang Bleiweißgrube, Tirolbach — Austritt, Alte Eibe in Tyrol bei Neuberg, Kopf der Kreuzotter, Zaunkönig verläßt sein Nest, Feuerlilie mit Zygene, Urwald — Lahnsattel, Straßensanierung, Totes Weib, Frein a. Mürz, Verdrahtungen im Ort Neuberg, Murmeltier usw. 1 Schwarz-Weiß-Bild Junger Mäusebussard am Horst.

Adolf Lenz, Postbeamter, Mariazell, Steiermark: 5 Farbdias, darunter Soldanella, Petergstamm, Biber (Nutria — freilebend).

10 Schwarz-Weiß-Bilder, darunter Kleiner Kamm-Molch, braune Zauneidechse (häutend), Alpen-Wolldistel.

Rudolf Wohltran, Gendarmeriebeamter, Neuberg a. d. Mürz, Krampen Nr. 30: 3 Farbdias, Uferbefestigung der Mürz, Stiftskirche Neuberg a. d. Mürz, Moarhof Kirche in Neuberg a. d. Mürz.

Felix Weber, Langenwang, Schwöbing: 5 Farbdias, darunter Lindenallee, Zertreten der Wiesen, Feuersalamander.

Albert Ernest, Hieflau Nr. 157: 4 Farbdias, darunter Fliegen-Ragwurz, Abrennen des Grases und Junges Murmeltier.

Maria Plawetz, Graz, Quergasse Nr. 8: 4 Farbdias, darunter Sturzhahn, Steyrersee, Murmeltier.

Willi Kadletz, Leoben, Kaiserfeldgasse Nr. 14: 1 Schwarz-Weiß-Bild, 3 Linden am Massenberg.

Helmut Ctverak, Wien, II., Vivariumstraße Nr. 17/6/20: 6 Schwarz-Weiß-Bilder, darunter Gelber Fingerhut, Schwalbenschwanz, Frauenschuh, Neuntöter, Männchen.

Rudolf Rieger, Judenburg, Kasserngasse Nr. 22: 1 Schwarz-Weiß-Bild, Naturfelsbildung.

Karl Heinz, Mariazell, Wiener Straße Nr. 35 a: 8 Schwarz-Weiß-Bilder, darunter Alpenanemone, Soldanella, Schneehuhn, Frauenschuh.

Albin Ennsthaler, Verw.-Ob.-Rev., Mürzzuschlag, Landeskrankenhaus: 3 Farbdias, Auwald.

Johann Brandl, Langenwang, Badgasse Nr. 22: 63 Farbdias, darunter Mühlgasse Verunreinigung, Segelfalter, Orchidee, Gimpel, Bärlapp, Gelber Fingerhut, Samtenzian, Orch. Gefleckte Kuckucksblume, Schillerfalter, Prachtlinde, Fliegenragwurz, Fliegenorchidee, Frauenschuh, Rainfarn, Wetterdiestel, Arnika und Fuchs, Admiral. Auerwildgelege, Ennsstauung im Gesäuse mit Kummerbrücke, Klippenseen im Klafferkesen, Ameisen, Nordabstürze des Hochtors, Grimmingmassiv, Steirischer Bergbauernhof, Petergstamm am Standort.

Hubert Walter, Förster, Admont Nr. 160: Farbdias, Gasthaus zur Bachbrücke, Tannenweig mit zerfallendem Zapfen, Seidenschwänze auf Ebereschenkrone, Tannenzapfen, Fichtenmast, Baumschwämme, Spechtlöcher an Lärche, Gestaute Salza am Paß Stein, Ahome am Kl. Himbeerstein.

# Aus der Naturschutzpraxis

## DER WALDSCHUTZBRIEF

### Vollversammlung des Waldschutzverbandes

Am 26. November 1962 fand im Hotel Erzherzog Johann in Graz unter Vorsitz von Univ.-Prof. Dr. Otto Härtel die 8. Vollversammlung des „Steiermärkischen Waldschutzverbandes“ statt. Besonders begrüßt wurden der als Vertreter von Landesrat P r i r s c h erschienene Regierungsförstdirektor der Steiermärkischen Landesregierung, w. Hofrat Dipl. Ing. Arnold E l s ä s s e r, Oberforstrat Dipl. Ing. Dr. Alois H u d e c z e k für den Steiermärkischen Forstverein, Geschäftsführer August W i p p e l für den Verband Steierischer Waldbesitzer, Prof. Dr. Leopold W i e s m a y r für den Landesschulrat und Dr. W e r n e r (Jagdorden „Silberner Bruch“). Zunächst sprach der Leiter der Steirischen Vogelschutzwarde Doktor M l a d e n A n s c h a u anhand von Lichtbildern sehr anschaulich über „Vogelschutz und Forstwirtschaft“. Den reichhaltigen Tätigkeitsbericht erstattete Direktor a. D. Franz G o t t i n g e r, den Finanzbericht Kustos i. R., Doktor Rudolf A m o n, worauf über Antrag des Rechnungsprüfers, Regierungsrat J e r s c h e, allen Funktionären einstimmig die Entlastung erteilt wurde. Im Namen von Landesrat Ferdinand P r i r s c h sprach Regierungsförstdirektor Dipl. Ing. E l s ä s s e r dem Waldschutzverband den Dank und die Anerkennung für seine Tätigkeit aus. Das Land Steiermark wird den Verband auch weiterhin tatkräftig unterstützen. In den V o r s t a n d wurden gewählt: 1. Vorsitzender: Univ.-Prof. Dr. Otto Härtel, 2. Stellvertreter: w. Hofrat Dipl. Ing. Dr. Herbert M o o s b r u c k e r, 3. Stellvertreter: Forstmeister Dipl. Ing. Gottfried S c h w a r z, 4. Verbandskassier: Forstmeister i. R. Dr. Alois J a n a c z e k, 5. Stellvertreter: Kustos i. R. Dr. Rudolf A m o n, 6. Handelskammersekretär Peter D e r i n g e r, 7. Handelskammersekretär i. R. Franz M a u c z k a, 8. Dr. Ernst P a p e s c h, 9. Ein noch namhaft zu machender Vertreter des Verbandes Steirischer Waldbesitzer, 10. Dr. Mladen A n s c h a u, 11. Prof. Dr. Leopold W i e s m a y r.

### Von der Leitung des Waldschutzverbandes

Der Assistent des Zoologischen Institutes der Universität Graz, Dr. Otto K e p k a, der im Vorstand des Steirischen Waldschutzverbandes das Fachgebiet des Vogelschutzes leitete, legte dieses Vorstandsmandat zurück, um sich gänzlich wissenschaftlichen Arbeiten widmen zu können. Zu seinem Nachfolger wurde der Geschäftsführer der „Steirischen Vogelschutzwarde“, Dr. Mladen A n s c h a u, in den Vorstand des StWSV kooptiert.

### Jugend erlebt den Wald

Als Abschluss der Veranstaltungen zum heutigen „Tag des Waldes“ lud der Steiermärkische Waldschutzverband die Preisträger des forstlichen A u f s a t z w e t t b e w e b e s der Mittelschulen zu einem Ehrenabend in das

Hotel Weitzer in Graz, wozu teilweise auch die Eltern erschienen. Der Vorsitzende des Waldschutzverbandes, Univ.-Prof. Dr. Otto Härtel, dankte für das Interesse und die guten Leistungen beim Wettbewerb. „Dieser hat den klaren Beweis erbracht“, stellte Prof. Dr. Leopold W i e s m a y r als Vertreter des Landesschulrates fest, „daß ein Großteil der heutigen Jugend die innigen Beziehungen zur Natur keineswegs verloren hat.“ Regierungsförstdirektor w. Hofrat Dipl. Ing. Arnold E l s ä s s e r gab ein anschauliches Bild von der Rolle des Waldes als Quelle des Wohlstandes, aber auch als Spender zahlreicher ideeller Werte für uns alle. Gegenüber früher habe sich auch die Einstellung des Menschen zum Wald entscheidend geändert. Letzterer lehrt uns, über das unmittelbare Tagesinteresse hinaus auf viele Jahrzehnte in die Zukunft zu denken. Unter großem Beifall rezitierte Filmregisseur Kurt E x i n g e r die mit Hauptpreisen ausgezeichneten Arbeiten von Renate K ü g e r l (LiBA.-Schulschwestern) und Ilse M a r i n g e r (Il. BRG. f. Mädchen), die nach dem übereinstimmenden Urteil des Preisgerichtes an literarische Reife heranreichen.

### Unsere Herbstexkursion

Eine gemeinsame Exkursion des Waldschutzverbandes und Naturschutzbundes führte 85 Teilnehmer am Sonntag, den 21. Oktober 1962, in zwei großen Autobussen der Landesbahnen und mehreren Privatwagen in die West- und Obersteiermark. Über Steinberg — Hitzendorf — Stallhofen und den Sallagraben ging es auf das Gabeln, das trotz Bewölkung eine herrliche Aussicht bot. Bei der Talfahrt nach Weißkirchen konnte man sich davon überzeugen, wie wenig landschaftsverbunden die architektonischen Lösungen des riesigen kalorien Kraftwerks Zeltweg und des neuen, aus Stahl und Glas errichteten Hochhauses der Alpine sind. Auch neue Hochspannungsmaste, wegen des Flughafens Zeltweg notwendige weiß-rot gestrichen, stören das Landschaftsbild beträchtlich. Nach einer Frühstücksrast in Weißkirchen ging es über Zeltweg — Knittelfeld — Ingering zum Schloß Wasserberg und sodann in das einzigartig schöne Gebiet des Ingeringsees. Die Sonne hatte die Exkursion schon ab Knittelfeld freundlich begleitet, doch hier am Ingeringsee zeigte sie sich plötzlich in unerhoffter Pracht. Selbst der letzte Wolkenschleier zerriß und unter einem strahlend blauen Himmel begrüßte Exkursionsleiter Direktor G o t t i n g e r die Teilnehmer, unter denen sich auch Forstleute wie Gutsverwalter C h y t r a (Veitsch) und Forstmeister Dipl. Ing. P r i n z (Aflenz) befanden. Ferner wurde Revierförster S c h ö n y begrüßt, der mit Zustimmung der Forstverwaltung Wasserberg über deren Forstbetrieb fachliche Aufklärung gab. Sodann berichtete Bergwächter K a r l S c h ö b e r l über die einsatzfreudige Tätigkeit der „Steirischen Bergwacht“ im Bezirk Knittelfeld. Die Fahrtteilnehmer bewiesen großes Interesse an allen fachlichen Fragen, wobei sich rege Diskussionen entwickelten. Nahezu drei Stunden ver-

brachte man hier. Eine Gruppe genoß die strahlend warme Mittagssonne, andere wanderten die neue Forststraße aufwärts und genossen das überwältigende Bild der Seckauer Alpen und Rottenmanner Tauern. Eine andere besuchte den Ingeringsee. Abschließend führte Oberstudienrat P. Dr. Basilius Pambusch die Teilnehmer durch die Abtei.

Über die Aktion „Steirischer Waldturm“ berichten wir im nächsten Heft.

## LANDESGRUPPE STEIERMARK DES ÖNB

### Maßnahmen gegen Luftverunreinigung



Schon seit längerer Zeit beschäftigt sich Univ.-Prof. Dr. Otto Härtel im Auftrag der Landesgruppe des Naturschutzbundes mit allfälligen Maßnahmen gegen die in bestimmten Gebieten immer unerträglicher werdende Luftverunreinigung

durch Rauch-, Staub- und industrielle Abgase. Im Hinblick auf ein Kalkwerk in Peggau hat nunmehr auch die Landesregierung die Frage gewerberechtlich aufgegriffen und es wird voraussichtlich diesem Kalkwerk schon demnächst die Verbesserung seiner Entstaubungsanlage behördlich vorgeschrieben werden. Im übrigen hat sich der Waldschutzverband wegen allfälliger Patentierung und Auswertung einer zur Bekämpfung der Rauch- und Staubplage geeigneten Erfindung mit dem Wirtschaftsförderungsinstitut der Handelskammer Steiermark in Verbindung gesetzt.

### Ein unerhörter Fall

Wie aus einer der Landesgruppe von seiten der Gemeinde Oberhaag zugekommenen Anzeige hervorgeht, haben im dortigen Gemeindegebiet höchstwahrscheinlich aus Niederösterreich stammende Händler oder Handlungsgärtner unter der ortsansässigen Bevölkerung Erwachsene und Kinder angeworben und mit deren Hilfe derart viele Schneeglöckchen und Frühlingsknotenblumen samt den Zwiebeln ausgegraben, daß diese Blumen, die dort seit Jahrhunderten heimisch sind, vor der Ausrottung stehen. Wie festgestellt werden konnte, wurden diese Pflanzen, in Säcke verpackt, in unvorstellbaren Mengen lastautowise abtransportiert. Leider haben es die örtlichen Stellen verabsäumt, die Autonomen festzustellen, die unter Naturschutz stehenden Pflanzen zu beschlagnahmen und die Namen der Gesetzesübertreter zu erheben. Über Antrag der Landesgruppe des ÖNB. hat nunmehr die Naturschutzbehörde die BH. Leibnitz beauftragt, die örtlichen Organe im Gebiet von Oberhaag über die Naturschutzbestimmungen noch besonders aufzuklären, um ähnliche Mاسendiebstähle geschützter Pflanzen in Hinkunft zu verhüten.

### Vom Alpengarten Bad Aussee

Unter Vorsitz des Vertreters von Landesrat Univ.-Prof. Dr. Hanns Koren, w. Hofrat Dr. Binder-Kriegelstein, trat das Verwaltungskuratorium für den Botanischen Alpengarten Bad Aussee am 21. November 1962 zu seiner 4. Sitzung zusammen. Unter Führung von Univ.-Prof. Dr. Otto Härtel und Alpengärtner Alfred Schlacher wurden die geleisteten Arbeiten besichtigt und einmütig festgestellt, daß die im Laufe des heurigen Jahres durchgeführte Erweiterung durch Grundzupachtung, nach nunmehr durchgeführter Versetzung des Zaunes, eine wesentliche Bereicherung des Alpengartens brachte. Nunmehr werden ein neuer Aussichtspunkt gegen den Loser geschaffen und mehrere Ruhebänke aufgestellt. Bei der in Bad Aussee abgehaltenen Sitzung des Kuratoriums berichteten Geschäftsführer Direktor a. D. Franz Göttinger und Kurdirektor Oberschulrat Hans Roithner über die Finanzlage und den Voranschlag, während Univ.-Prof. Dr. Otto Härtel das gärtnerische Arbeitsprogramm für 1963 entwickelte. Im Zuge des derzeitigen Ausbaues der Pötschenstraße wird erfreulicherweise auch die Parkraumnot beseitigt und hinter der Autobushaltestelle Tannenwirt eine neue 70 m lange Parkspur für Besucher des Alpengartens geschaffen. Im letzteren sind bereits wieder über 2000 verschiedene Pflanzenarten zu sehen.

### Gift und Uhu

Die Jägerschaft des Bezirkes Murau setzte zur Bereicherung des Wildstandes an klimatisch begünstigten Stellen des Bezirkes Murau Fasanen aus. Um das Fortkommen und eine Vermehrung der Fasanen zu sichern wurde gleichzeitig dem Raubwild und den Krähen, Dohlen und Eichelhähern der Kampf angesagt, da besonders Krähen als Gelegeplünderer in sehr schlechtem Ruf stehen. Die Krähen wurden mit einem Phosphorpräparat vergiftet.

Wieder einmal zeigte es sich, daß jeder gewaltsame Eingriff in das Gleichgewicht der Natur schwerwiegende und meist nicht vor auszusehende Folgen nach sich zieht. So kröpfte das Uhu-pärchen, das als besondere vogelkundliche Kostbarkeit seit vielen Jahren am Puxerloch brütet und von der Herrschaft P r a n c k h strengstens geschützt wird, die vergifteten Krähen und Dohlen und ging selbst durch das Gift der Beutetiere ein. Ich fand einen verluderten Uhu ohne jede äußerliche Verletzung in einem Gebüsch und da sich auch der zweite Uhu nicht mehr meldete und die Horsthöhle leer blieb, mußte angenommen werden, daß beide Exemplare eingegangen waren. Auch 1962 blieb der Horst leer und am ganzen Puxberg meldete sich kein Uhu mehr.

Am späten Abend des 21. Oktober d. J. verständigte mich nun Volksschuldirektor Karl P i r k e r aus Ranten, daß in seinem Orte anscheinend ein Junguhn gefangen wurde. Durch das naturschützerische Verständnis des Herrn G u g g aus Ranten erhielt ich den Uhu zu meiner freien Verfügung. Nachdem ich mich überzeugt hatte, daß es sich um einen gesunden Uhu handelte, gab ich ihn unter den Wänden des Puxberges im Beisein des Herrn P r a n c k h wieder in Freiheit.

Vor etlichen Tagen nun erhielt ich die erfreuliche Bestätigung, daß der Uhu seinen Standort gehalten hat und daß er bereits einen Partner gefunden hat.

So scheint es also, daß durch das Zusammenreffen einer Reihe glücklicher Fügungen und die Aufgeschlossenheit der Beteiligten für Fragen des Naturschutzes ein wertvolles Stück Natur dem Bezirke Murau erhalten bleibt.

Erich H a b l e

## Neue Mitarbeiter im Naturschutz

In den letzten Wochen konnte die Landesgruppe des Naturschutzbundes folgende neue Mitglieder aufnehmen:

Prof. Walter G ö t z, Graz; Architekt Dipl.-Ing. Wilhelm J o n s e r, Graz; Hochschulprofessor Dr. Erich R e i c h e l, Leoben; w. Hofrat Dr. Bruno B i n d e r - K r i e g l e s t e i n, Graz; Günther S t a r c h e l, Leoben; Oberforstrat Dr. Alois W e i n h a n d l, Leoben; Regierungsoberbaurat Dipl.-Ing. Franz W a l t e r, Graz; Regierungsrat Dr. Alfred P r o p s t, Graz; w. Hofrat Dipl.-Ing. Rudolf M a y e r, Graz; Kreisgerichtspräsident Dr. Alfred F e r s t l, Leoben; Generalmajor i. R. Ing. Franz G u t h e r z - B r u c k s c h ü t z, Graz; Dr. Willi H a r i n g, Graz; Dr. Heribert S c h ö n h o f e r, Graz; Walter U l m, Lokalführer der ÖBB, Mürrzuzschlag; Anton T i k, Hauptschuldirektor, Leoben; Pestalozzi-Hauptschule für Mädchen, Leoben; Flora W e b e r, Mag.-Beamtin, Graz; Freiheitliche Partei, Stadtparteileitung, Graz; Dr. Werner D e l p i n, Rechtsanwalt, Leoben; Angestellten-Betriebsrat der Alpine, Hütte Donawitz, Leoben-Donawitz; Baumeister Hans H i t t h a l l e r, Leoben; Verschönerungsverein, Leoben; Senatsrat Dipl. Ing. Herbert K n ö b l, Graz; Apotheke zur Hütte Leoben; Stadtbaudirektor Obersensatsrat Dipl. Ing. Oswald S e u t e r, Graz; Gartenarchitekt Ing. Hermann K e r n, Graz; w. Hofrat Dipl. Ing. Max K r e u t z b r u c k, Graz.

## DIE NATURSCHUTZJUGEND

Wie schon im Vorjahr, so hatte die Steirische Naturschutzjugend auch heuer wieder im Sommer in der landschaftlich sehr schönen Gegend des Furtnersteiches ihre Zelte aufgeschlagen.

Der Furtnersteich liegt unmittelbar an der Bahnlinie zwischen Neumarkt und Mariahof. Das Nordufer ist stark versandet und besitzt einen breiten Schilfgürtel, in dem sich alljährlich zur Wanderzeit verschiedene durchziehende Vogelarten aufhalten. Die Kenntnis von der mannigfaltigen Vogelwelt hier am Furtnersteich verdanken wir dem 1892 verstorbenen Benediktiner P. Blasius H a n f, der Pfarrer in Mariahof war, und dessen berühmte Vogelsammlung im Stift St. Lambrecht zu sehen ist. Am Ostufer befindet sich die neuerbaute Vogelwarte, in der die von P. Blasius H a n f begonnene Forschertätigkeit fortgesetzt werden soll. Eine Pracht sind die herrlichen Seerosen, deren geöffnete Blüten bei schönem Wetter dem Bootsfahrer wie weiße Sterne entgegenleuchten. In der nächsten Umgebung des Furtnersteiches gibt es noch mehrere Teiche und auch Moore, die eine sehr interessante Pflanzenwelt aufweisen. Im Dürnberger Moor wölben sich hohe Torfmoospolster auf, in denen

eine fleischfressende Pflanze, der Sonnentau, wächst. Obwohl das Moor nur in ungefähr 1000 m Höhe liegt, kommen dort große Latschen-Bestände vor. Um das schöne und noch ziemlich unverbaute Gebiet als Erholungsraum für den Menschen und als Rastplatz für die durchziehende Vogelwelt zu retten, wurden der Furtnersteich und seine nähere Umgebung zum Naturschutzgebiet erklärt.

Vom Zeltplatz aus erforschten wir die Nachbarschaft. Eine Wanderung führte uns am Denkmal und am Grab von P. Blasius H a n f in Mariahof vorbei zur 1209 m hoch gelegenen, größten Ruine der Steiermark, zur Burgruine Stein. Die Burg soll 1131 als Stammschloß „Derer von Stein“ erbaut worden sein. 1503 wurde sie vom Stift St. Lambrecht gekauft. Heute zeugen nur noch einige halbverfallene Rundtürme, Zwingermauern und Wehgänge, überragt von einem hohen Hauptturm, von der einst mächtigen Festung. Von der Burg ruine aus genießt man einen herrlichen Rundblick auf das burgenreiche Murtal und auf die Niederen Tauern im Norden, im Westen erhebt sich der Grebenzenzug und die Kuhalpe, im Südwesten liegt die Paßlandschaft des Neumarktersattels, ganz im Süden ragen die Karawanken auf und im Osten liegen die Seetaler Alpen mit dem Zirbitzkogel.

Das in einem Talkessel gelegene und bekannte Benediktinerstift St. Lambrecht war ebenfalls eines unserer Ausflugsziele. Von St. Lambrecht wanderten wir auf einem einst viel begangenen Wallfahrtsweg, an den Kreuzwegstationen vorbei, auf die Sattelhöhe zum Kirchlein „Maria am Schönanger“. Auf einem sehr schönen Waldweg kehrten wir über Zeutschach zum Furtnersteich zurück.

Hoch oben in einer steilen Felsenwand liegt bei Teufenbach auf der anderen Murseite das Puxerloch. Es war ein sehr heißer Tag und der Weg dorthin zog sich fast endlos. Es ging immer steiler bergan. Im letzten Stück mußten wir über Holzeitern klettern. Nur wenige Ruinenreste erinnern an das einstige Höhlenschloß des Geschlechtes Schallaun aus dem 12. und 13. Jahrhundert. Bloß der Blick auf das Murtal mag sich seit jener Zeit kaum verändert haben. Mit Taschenlampen drangen wir ein Stück in einen Höhlengang vor, aber ein Wassertümpel zwang uns zur Umkehr. Auf dem sonnigen Hang des Puxerberges fanden wir ein sehr auffallendes Gras, das wegen der federig behaarten, bis 30 cm langen Grannen, den Namen Feder-Priemengras trägt.

Zu den aufregendsten Erlebnissen gehörte unser mitternächtlicher Besuch auf dem Galgenhügel, auf dem drei Säulenreste an ein altes Hochgericht erinnern.

Auf unseren Wanderungen haben wir ein neues Stück Heimat gesehen und viele Pflanzen und Tiere kennengelernt. Daneben blieb uns genügend Zeit für Ball- und Geländespiele und fürs Baden. Beim wärmenden Lagerfeuer sangen wir Lieder oder laschten spannenden Geschichten. Einmal erhielten wir den Besuch von Hofrat W. T h a l e r und Prof. Doktor W i e s m a y e r. Am letzten Tag konnte jeder bei einem kleinen Lager-Quiz zeigen, was er sich gemerkt hatte. Drei Buchpreise wurden verteilt. Den ersten Preis erhielt Peter H ä r t e l vom 2. BG.

Franz W o l k i n g e r

## DIE STEIRISCHE BERGWACHT



Wie lebhaft und wirksam sich die Tätigkeit der Steirischen Bergwacht in zunehmendem Maß gestaltet, erweisen die nachstehenden Berichte, die uns aus allen Teilen des Landes zugegangen sind, und die wir im folgenden gekürzt wiedergeben:

### Graz-Stadt

Bei einer Besprechung mit einer Gruppe von Bergwächtern aus Graz-Stadt wurden einige bedeutsame Fragen erörtert. An der Besprechung nahmen auch der Bezirksinsatsleiter Heinz Min a u f und in Vertretung der Landesaufsicht Albin P l a w e t z teil.

Hauptbeschwerdepunkt war, daß mehr als 100 Bergwächter im Bereich der Stadt Graz listenmäßig aufscheinen, jedoch für Einsätze immer nur dieselben 25 bis 35 Leute zur Verfügung stehen. Es wurde daher beantragt, in Hinkunft Personen, die sich zur Bergwacht melden, nicht gleich anzuloben, sondern gegen Ausstellung einer Bestätigung, daß sie sich zur Tätigkeit in der Bergwacht gemeldet haben, den zuständigen Bezirks- oder Ortseinsatzstellen als Bergwacht-Anwärter zuzuweisen. Auf diese Weise sollen diese Herren Gelegenheit erhalten, sich mit der Tätigkeit der Bergwacht in Begleitung erfahrener Bergwächter vertraut zu machen. Gleichzeitig könnte festgestellt werden, ob der Betreffende überhaupt als Bergwächter geeignet ist. Nach der Teilnahme an wenigstens 3 Gruppeneinsätzen und drei Schulungsabenden sollte erst die Angelobung vorgenommen werden.

Weiters sollte generell angeordnet werden, daß Einzelsätze von Bergwächtern nur Ausnahmen sein sollten, weil in besonders gefährdeten Zeiten nur gelenkte Gruppeneinsätze von 2 bis 3 Mann einen wirklichen Erfolg herbeiführen können.

Die Bezirks- und Ortseinsatzleiter sollen die Ermächtigung erhalten, einen Aufruf an alle zu ihrem Bereich gehörenden Bergwächter zu erlassen, sich freiwillig zu 2 bis 3 gelenkten Einsätzen innerhalb eines Jahres zu verpflichten und selbst für den Fall einer Verhinderung einen Ersatzmann zu entsenden. Nur auf diese Weise könne erreicht werden, daß eine größere Anzahl von Bergwächtern für die laufenden Kontrollen zur Verfügung stehen und daher nicht immer dieselben Bergwächter Woche für Woche, das ganze Jahr hindurch herangezogen werden müssen.

Da jedoch derzeit die überwiegende Zahl von Bergwächtern für einen geregelten Einsatz nicht zu gewinnen ist, wäre der Einsatzleiter auch zu ermächtigen, an alle Bergwächter die Anfrage zu richten, ob sie überhaupt noch im Rahmen der Bergwacht tätig sind bzw. mitzuteilen, warum sie sich für keinen geregelten Einsatz zur Verfügung gestellt haben, anderenfalls wären sie zu bitten, Abzeichen und Dienstausweis zurückzugeben.

Auf die Anfrage, an wen die von den Bergwächtern aufgenommenen Anzeigen zu richten

sind, wurde mitgeteilt, daß diese an die für den Tatort zuständige Polizei- oder Gendarmriedienststelle zu richten bzw. zu senden sind. Wenn dies nicht möglich ist, ist die Anzeige an die nächstgelegene Polizei- oder Gendarmriedienststelle mit der Bitte um Weiterleitung zu übergeben.

Weil der stengellose, großblütige Enzian von fast allen Ausflüglern in Massen an sich genommen wird, ist er in seinem Bestand äußerst gefährdet. Es ist daher kaum mehr einzusehen, warum dieser Enzian nur teilweise geschützt ist. Es wurde daher beantragt, ihn sobald wie möglich vollkommen zu schützen.

Die Bergwächter empfinden es als einen Mangel, daß sie keinen Rechtsberater haben, der sie darüber aufklärt, wie sie sich z. B. vor Gericht als Zeugen zu verhalten haben. Es kommt immer wieder vor, daß Bergwächter im Zusammenhang mit einer von ihnen erstatteten Anzeige einvernommen werden, so daß es sehr empfehlenswert erscheint, wenn z. B. ein Richter oder Rechtsanwalt dafür gewonnen werden könnte, im Rahmen der Bergwachtsschulung Aufklärungsvorträge zu halten.

In diesem Zusammenhang wäre es auch zweckmäßig, alle Polizei- und Gendarmriedienststellen sowie Bezirksgerichte über die Tätigkeit der Bergwächter, ihre Rechte und Pflichten durch ein Rundschreiben aufzuklären und zu bitten, die Bergwächter bei ihrer verantwortungsvollen Tätigkeit bestmöglich zu unterstützen.

Dr. C. F.

### Murau

Der innere Aufbau der Organisation der Bergwacht im Bezirk Murau konnte nunmehr abgeschlossen werden. An die 100 Bergwächtmänner versehen hier nun ihren Dienst. Eine Neubestellung der Bezirks-Aufsichtorgane war notwendig, weil Rudolf N e m e c seine Funktion wegen Arbeitsüberlastung zurückgelegt hat. Es sei ihm an dieser Stelle der Dank dafür ausgesprochen, daß er sich trotz seiner beruflichen und außerberuflichen Inanspruchnahme der Bergwacht zur Verfügung gestellt und ihr wertvolle Dienste geleistet hat.

\*

Die seit einigen Jahren im Bereiche der Gemeinde Stolzalpe im Einsatz stehenden Bergwächter sind auf Grund ihrer Erfahrungen zur Erkenntnis gekommen, daß planlose Kontrollgänge und planlose Einsätze nicht den notwendigen Erfolg zum Schutze unserer Natur und der geschützten Pflanzen zeitigen. Besonders die Besucher der Heilstätten, wo durchschnittlich 500 Patienten aus ganz Österreich untergebracht sind, bedeuten für unsere Flora eine ganz besondere Gefahr, zumal das Stolzalpengebiet überall leicht begehbar ist und den Blumen daher kein natürlicher Schutz geboten wird. Mit großer Sorge mußten wir zur Kenntnis nehmen, daß z. B. in der Nähe der Heilstätten, wo vor 20 Jahren noch alle blau war von zehntausenden Enzianen, diese schon sehr selten geworden sind, und daß sie endgültig aus dem Landschaftsbild verschwinden würden, wenn man da nicht besondere Maßnahmen ergreifen würde. Eine weitere ganz große Gefahr der Ausrottung unserer geschützten Alpenblumen birgt vor allem aber auch der althergebrachte Johanni-Umgang am Stolzalpengipfel.

An Herrn  
Steiner Kurt  
Mechaniker

P.b.b.

P. b. b.

Erscheinungsort Graz

Verlagspostamt Graz 1

Langenwang  
Grazzerstraße 29

Dieser Umgang findet alljährlich am 24. Juni statt und es kommen zu diesem Anlaß hunderte Besucher aus Murau und den umliegenden Gemeinden zusammen. Zu dieser Zeit, der schönsten Blütezeit des Jahres, blüht aber auch das Kohlrösler, die Alpenrose und die Alpenkuschelle. Besonders diesen Blumen droht daher die Ausrottung im Gebiet der Stolzalpe.

Aus den angeführten Gründen hat die Bezirkshauptmannschaft in Murau schon im Herbst 1961 hier eine Einsatzstelle der Bergwächter geschaffen. Im Frühjahr 1962 nahmen die Bergwächter an der Tagung in Murau teil, wo nach einem ausgezeichneten Referat unseres Naturschutzreferenten ORR. Dr. Curt Fossel, die einzelnen Wünsche und Sorgen gehört wurden. Diese Tagung hat für die Tätigkeit der Bergwächter besonders befruchtend gewirkt. Es wäre zu wünschen, daß alljährlich im Vorfrühling eine solche Tagung stattfinden würde, um den Naturschutzgedanken neu zu beleben.

Die Bergwächter auf der Stolzalpe haben hierauf eine Einsatzbesprechung für das Einsatzjahr 1962 durchgeführt, bei der auf Grund der Erfahrungen geeignete Maßnahmen zum Schutz unserer Natur beschlossen wurden.

Diese Einsatzbesprechung und die praktische Durchführung der dabei gefaßten Beschlüsse brachte uns Bergwächtern auf der Stolzalpe einen durchschlagenden Erfolg. Der Enzian, der in der Nähe der Anstalt kaum mehr anzutreffen war und auch nicht mehr zum Aussehen kam, weil er regelmäßig schon vorher weggerafft wurde, blieb heuer beinahe unberührt. Es ist daher zu erwarten, daß er sich im nächsten Jahr wesentlich vermehren wird.

Eine ganz besondere Wirkung hatte aber wohl unser Schaukasten (siehe Bild S. 2). Er ist neben dem Haupteingang des Kurhauses an der Postautohaltestelle, wo sich die Menschen am meisten aufhalten, angebracht. Zur Aufklärung der Bevölkerung dienten uns fünf verschiedene zur jeweiligen Blütezeit passende Aufrufe mit Bildbeilagen.

Die weiteren Aufrufe mit den Bildbeilagen wurden jeweils aktuell gestaltet. (Johanni-Umgang, Beschädigung von Weidezäunen, Schlie-

ßen von Gattern, Verunreinigung und Verschandelung der Natur, Lärmen im Wald und Vergrämen von Wild, Verhalten gegenüber Jungwild, Wildwechsel über die Straßen usw.)

Zurückblickend auf das abgelaufene Einsatzjahr können wir Bergwächter auf der Stolzalpe mit Genugtuung feststellen, daß unsere Methode zum Schutz unserer Natur und der Blumenpracht die richtige war. Alle gutgesinnten Menschen haben sich uns angeschlossen und uns geholfen, unsere Aufgabe zu erfüllen. Ja, sogar kleine Kinder im Alter von 5 Jahren (Peter Lindner und Sissi Pokinboroda), die unsere geschützten Pflanzen schon sehr gut kennen, haben so manchen Besucher und Blumenpflücker darauf aufmerksam gemacht, daß es verboten sei, diese geschützte Blume (Türkenbund, Waldvöglein, Enzian in der Nähe der Anstalt) zu pflücken.

E. Lindner

#### Frohnleiten

In der Blütezeit d. J. wurden von den Bergwächtern der Einsatzstelle Frohnleiten folgende Gebiete kontrolliert: Gschwendt (Küchenschelle, Petergamm), Hochalm (Enzian, Feuerlilie), Hanegkogel-Ebenwirt (Enzian, Knabenkraut, Maiglöckchen), Rote Wand, Bucheben, Tyraueralpe, Hochlantsch (Enzian, Petergamm, Feuerlilie, Kohlröschen, Türkenbund, Frauenschuh), Teichalm, Buchkogel, Sommeralm (Enzian), Pfaffenkogel-Gleinalm (Kuschelle, Speik, Enzian, Almrausch), Grüner See, Sonnschienalm, Ebenstein, Hochschwab, Afleazer Staritzen (Schneerosen, Enzian, Petergamm, Almrausch), Polster, Eisenerzer Reichenstein, Kaibling, Lugauer, Hohe Veitsch (werden sämtliche Pflanzen bewacht).

Seitens der Einsatzstelle sind Belehrungen verschiedener Touristen und Kinder sowie mehrere Beanstandungen (Abnahme von Blumen) erfolgt. Besonders ist der Einsatz unserer Bergwächter Scherer und Fuchs in den Afleazer Staritzen zu vermerken, die eine infolge Unterschenkelbruches gehunfähige Frau nach Seewiesen gebracht hatten.

## „Natur und Land“

Ganz besonders aufmerksam machen wir unsere Leser auf die Zeitschrift des Österreichischen Naturschutzbundes „Natur und Land“, Redaktion und Verwaltung Wien, I., Burgring 7.

Eigentümer, Herausgeber und Verleger: Kulturabteilung des Amtes der Steiermärkischen Landesregierung. Die Herausgabe erfolgt in Zusammenarbeit mit der Landesgruppe Steiermark des Österreichischen Naturschutzbundes. — Schriftleitung: Dr. Heribert Horneck; für den Inhalt verantwortlich: Dr. Curt Fossel; alle Graz, Hofgasse 13. Tel. 94-1-11, Nbst. 734. — Das Blatt erscheint sechsmal jährlich. Die Abgabe an Behörden, Gemeinden, Schulen und alle mit dem Naturschutz betrauten Körperschaften der Steiermark erfolgt kostenlos. Druckkostenbeitrag für Einzelbezieher S 1.50 pro Heft oder S 9.— für den ganzen Jahrgang; Einzahlungen an Postcheckkonto 4840. — Druck: Steierm. Landesdruckerei, Graz. — 4955-62



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Naturschutzbrief - Natur und Landschaftsschutz in der Steiermark](#)

Jahr/Year: 1962

Band/Volume: [1962\\_12\\_6](#)

Autor(en)/Author(s): diverse

Artikel/Article: [Naturschutzbrief 1962/12 1-16](#)